

J. McCutcheon  
and Surgeon  
Office:  
— Humboldt, Sask.

S. GARNETT  
MBOLDT  
n Street, Phone 88  
ringstone St., Phone 78

J. Heringer,  
and Surgeon  
OLDT, SASK.

and Wohnung;  
as des Dr. Neely. Tel. 39.  
HUR L. LYNCH  
al College Surgeons  
specialist in  
Diseases of Women  
London, Paris and Brussels  
ours 2 to 6 P.M.  
Building, SASKATOON  
adian National Station

NICOLLE, B. A.  
and Surgeon  
LAKE, SASK.

ALD McCALLUM  
N AND SURGEON  
SON, SASK. —

. Wilson  
lt, Sachwalter,  
licher Notar  
st. Humboldt, Sask.

H. BENCE  
R, SOLICITOR,  
ARY, ETC.  
OLDT, SASK. —

O MARX  
chtsanwalt & Notar  
NO, SASK. —  
wechsel erwünscht!

VADDELL  
LDT, SASK.  
s-Anstalt und  
Dalsamierung  
erstand von Särgen

Auctioneer  
to call AUCTION  
here in the Colony.  
or call for terms.  
A, MUENSTER

ng for LAND  
an sell you land  
and on the terms  
ST. GREGOR.  
UNIQUE OTHERS  
SWEETER, MORE DUR-  
ABLE, LOWER PRICE,  
OUR FREIGHT CARGO  
TELLS WHY.  
Foundry Co. of Canada, O.

Bücher!  
he Volksschule  
atholiken

portofrei, 75 Cts.  
12 Bände \$7.00

Band:  
Jesuiten. Aus  
gen überzeugt von  
O.S.B.

Band:  
in Hand. Ein  
Fried. Thieme  
üsler. Eine Kri-  
von Aug. Butcher.

Band:  
segy. Ein Kri-  
von Karl Rosner.  
ktor. Erzählung.  
ahe. Militär-

ers Bote  
ENSTER, SASK.

hre Adresse  
er uns stets sofort  
ht vergessen, nebst  
auch ihre alte  
ben, damit wir die  
neuen Poststöcke  
diejenige nach der  
einstellen können.

### Ein Bolschewisten-Denkmal für Judas Iskariot.

Der Bevollmächtigte des dänischen Roten Kreuzes, Henning Kehler, hat bei der Diskussion für die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in den Jahren 1917 bis 1919 die Ukraine, Zentralrussland und Siberien bereist und ist zufällig Augenzeuge der Feierlichkeiten gewesen, die aus Anlass der Enthüllung eines Denkmals für Judas Iskariot stattfanden. Der Bericht findet sich im unlängst erschienenen Buche "Der rote Garten." Erlebnisse in Sommereiland von Henning Kehler (Berlin 1921, Gyldendalscher Verlag) und ist nicht nur ein Beitrag zu Psychologie des Bolschewismus, sondern gibt auch ein krasses Bild von dem Wahnsinn, den eine Revolution zur Folge hat.

Auf dem Wege von Alatair nach Kasan mußte Kehler einen Militärpanzerzug benutzen. Es war ein neuer tapferer Zug, ausländischer Arbeit, mit einem Panzerturm, drehbaren Geschützen und Mitrailleurnen. Auf besonderen Plattformen befanden sich ein Flugzeug und Automobile. Das militärische Kommando über den Panzerzug führte ein blutjunger Matrose der Baltischen Flotte, der früher in Revel stationiert war; Chef der wirtschaftlichen Angelegenheiten und des Sanitätswesens war eine gewisse Chantantsängerin mit Namen Dolly aus Revel. Ihr Wagenteil war mit Perlketteweben ausgestattet und an den Wänden hingen Bilder im Genre „un artistique.“ Ost konnte man sie am Fenster ihres Abteils in lustiger Morgentoilette mit einem Puderquast und Schminke hantieren sehen. Im Kampfe soll sie ein Maschinengewehr bedient haben.

Bei der Station Schwiajgorod (Smolensk) hielt der Zug, und der Besitzer des Zuges, die Dolly, und Kehler begaben sich in die Stadt. Am gleichen Tage waren in der Stadt große Festlichkeiten angelegt aus Anlass der feierlichen Eröffnung eines „Roten Gartens“ und der Enthüllung eines Denkmals zu Ehren Judas Iskariots. Die Mannschaft des Panzerzuges mußte an der Feierlichkeit teilnehmen. Unter anderem war eine Truppenschau angesagt. Die Garde der Stadt bestand aus zwei Regimentern ungarischer Kriegsgefangener. An der Spitze dieser Truppen defilierte die Dolly in einem Fliegerhelm, einer weißen Matrosenbluse, grauen Reithosen und hohen gelben Stiefeln. Nach der Parade ergriff der Präsident des östlichen Sovjets das Wort. Es war ein rothaariger Jude, den Kehler als offensichtlich unnormal bezeichnet, da er beständig davon sprach, gefand zu sein, der Welt die Wahrheit zu verkünden und die Menschheit zu errettet; er war zugleich Kommandant der Stadt und hatte die Gewalt über Leben und Eigentum der Einwohner.

In seiner Rede erklärte der Präsident des Sovjets, daß er lange gespannt hätte, wenn ein Denkmal zu sehen sei. Er hätte an Luzifer und an Kain gedacht, denn beide hätten sich auch gegen die bestehende Ordnung erhoben, seien gewissermaßen auch Revolutionäre und seien dafür verfolgt worden. Doch leider — sagte der Präsident — sei Luzifer ein Gestalt — sei Luzifer ein Gestalt, die sich nicht mit der marxistischen Lebensauffassung versöhnen lasse, und was Kain anbetrifft, so sei dessen Existenz historisch nicht nachgewiesen. Deswegen hätte man beschlossen, daß Denkmal einem Menschen zu errichten, der seit bald 2000 Jahren verachtet und von der kapitalistisch-bourgeoisie Gesellschaft verschmäht worden sei — dieser Mann sei Judas Iskariot.

Die Ehre, das Denkmal zu enthalten, war der Dolly zugeschrieben. Sie zog an einer Schnur, und als die Hülle fiel, da sah man die rote Gipsfigur eines vollkommen nackten Mannes, in übermenschlicher Größe der mit verzerrtem Gesicht und kampfhaften Fingern einen Strich sich vom Halse zu reißen sucht.

Das Volk, das in weitem Bogen herumwand, hatte vom Vorgange nichts begriffen, denn viele befreitigten sich. Nachdem die Hülle gefallen war, trat der Präsident des Sovjets auf die Dolly zu, umarmte sie und küßte sie mitten auf

ihren gesetzten Mund. Diese wandte sich zu Kehler und küßte ihn, dann seinen Nachbar und so weiter. Als der wetterharte Däne, der in jener Kriegs- und Revolutionszeit auf seinen Fahrten so manches gesehen hatte, diesen Ruf auf seinen Lippen fühlte, den bestäubenden Parfümerie sprühte, das Gesicht des Präsidenten vor sich und ringsum die waffenstarrenden Bataillone der Ungarn, die graue, unbewegliche Masse des russischen Volkes und über alle hinausragend das blutrote Denkmal des Judas Iskariot sah, „da“, sagt er, „glaubte ich von einem tollen Wirbel erfaßt zu sein und meine Knie zitterten...“

### Oesterreichs Not.

Zu den Krawallen am 1. Dezember in Wien wird aus Kreisen der christlich Sozialen Partei folgendes berichtet:

Der 1. Dezember war für Österreich ein Schwarzer Tag. Wien ist heute eine geplünderte Stadt und die österreichische Volkswirtschaft um einen, vielleicht in die Hunderte von Milliarden Kronen gehend, Vertrag geschädigt. Nach wie vor liegt Österreich in Politik und Wirtschaft im Kräftefeld zwischen Bolschewismus und Entente-Imperialismus; unter den Aermittlungen von Paris und Moskau kann Österreich nicht leben und nicht sterben. Die Plunderung Wiens wäre nicht geschehen, hätte nicht die Entente in der Anerkennung in Österreich ein überaus grausames Spiel getrieben. Hätte Österreich wenigstens von allem Anfang an, nach Unterfertigung des Vertragsinstrumentes von St. Germain die Gewichtshabung, es hätte vom Auslande kein Pfund und keinen Dollar zu erwarten, dann wäre damals, 1919, vielleicht noch der Weg zu einer rationalen Drosselung des Lebenshaushaltens, zu einer Auflösung ungeheurem Opfer für die Bevölkerung, möglich gewesen. So aber hielt man Österreich immer den Kredit als Lockmittel hin, während die Löhne und Gehälter immer weiter hinter dem unbedingt notwendigen Ausmaße zurückbleiben. Man darf nicht Korruption, Schiebetum, Bestechlichkeit alles überwinden lassen, wie es in Österreich geschehen ist. In diesen Staaten ist man allmählich so weit gekommen, daß ein Großteil der Bevölkerung an nichts und niemand mehr glaubt, alles und jeden jenseitlich und bestechlich hält. Ein derartiger Staat muß zerfallen, wenn nicht noch im letzten Augenblide der Weg zur Unfehl gefunden wird. Vielleicht setzen sich im Parlament die Parteijünger zusammen und kommen endlich zu der Erkenntnis, daß die Parteien in dieser durchschwierigen Lage die Pflicht haben, alle Demagogie beiseite zu lassen und sich einzusetzen für die Rettung dieses Staates und seiner unglücklichen Bevölkerung.

Die Entente mag aus den Ereignissen in Österreich erkennen, welches Unheil sie durch ihre wahnsinnigen Friedensdiktate angerichtet hat. Was sich in Wien ereignet hat, und sich vielleicht schon in nächster Zeit in den Städten der Provinz ereignen wird, kann und wird auch in den Nachbarstaaten eines Tages durchbare Wirklichkeit werden. Dann aber ist die Öffnung Mitteleuropas für unabholbare Zeit aufgelöst, dann mag man zu ziehen, was von Europa eigentlich nicht zu ziehen ist und von seinem neutralen Kultus und von seinem gesamten Wirtschaftsleben übrig bleibt: Der Wiener Ereignisse sind bloß ein Symptom des großen Kriegs, dem infolge des faulen Wetters sind alle Landwirte zu Ranzheit gegangen.“

Das Ausland schickte keine Kredite nach Wien, wohl aber einen ungemeinen Strom von Fremden aus aller Herren Länder, auch aus den neutralen, die mit der Edelwaltung in der Hand in einem engbegrenzten Teile Wiens eine Hochkonjunktur der Fremdenindustrie, des Vergnügungslebens und der Großstadtkulturmerker großzogen. Je höher hier das Leben pulsirt, desto ärmer vegetierte es in den Vorstädten dahin, wo der Wiener Seidenstand sein Heim hat, und wo auch das Proletariat, soweit es nicht schon an der Scheinblüte der österreichischen Industrie mit Anteil hat, friert und hungert. In diesem Stadium des sozialen Verfalls mit einer Artur stoatlicher Ersparnisse einzusehen, war vielleicht volkspsychologisch versteckt, immerhin der leichte dentbare Ausweg vor dem endgültigen Untergang.

Der 1. Dezember selbst war, was Preiserhöhungen betrifft, ein Tag des Schreckens. Alle Tarife und Gebühren wurden auf das 2 bis 5fache erhöht, während die Lohn erhöhungen verhältnismäßig weit dahinter zurückbleiben. So kam es zu diesem Ausbruch der Verzweiflung, den man versiehen kann, ohne dabei aber auch verdammenswerte Regelungen politischen Ruhmes zu übersehen. Den ganzen Tag über gab es ein feierhaftes Wettrennen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten um die Gunst der großen Menge. Wie kurzlich in Berlin, so möchten nun auch in Wien die Kommunisten wieder einen Vorstoß; Volksredner auf der Ringstraße sprachen den Jargon Moskaus, auf roten Fahnen blinkte der Sowjetstern. Nicht aber noch als die direkte Einwirkung bolschewistischer Agenten trug zur Radikalisierung der Massen die Furcht der Sozialdemokratie bei, der linke Flügel würde bei einer Politik der Mäßigung und der Warnungen von ihr abfallen. Man entschloß sich zu schweigen, so daß

man auch Regierung und Polizei sich nicht so sehr in den Vordergrund wagten und die Plunderer sich ziemlich ungehemmt vertragen konnten. Die Parole, die von Moskau über Berlin nach Wien gekommen ist, hat sich gründlich ausgewirkt.

Im heutigen Deutschland. Der Korrespondent des N.Y. Herald schrieb aus Berlin am 12. November: „Es flügt wie ein Märchen, was man in Deutschland heutzutage alles für einen Dollar haben kann! — Gestern abend wurde fünf Kreisler in der Philharmonie. Es wurden doppelte Preise gerechnet, etwas weil es ein sicherliches Ausflugsziel war. Ich hatte zwei Tage in der ersten Reihe erhalten. Vor dem Konzert benötigte ich ein Taxi, zu einem Dekanat zu fahren und dorthin einen ausgewählten Platz einzunehmen. Beide aus 1 Schilling, wäre Butter, Brot, Kaffee. Nach dem Konzert fuhr ich nach meiner Wohnung in einer der Vorstädte, und die ganze Geduld kostete — 56 Cent amerikan. Geldes! Richtig: Automobil 20 M., Taxe für zwei und Trinkgeld 44 M., Konzertbillett 80 M., Programm u. Garderobe 4 M., Heimfahrt (Straßenbahn) 2 M., insgesamt 152 M.“

Der Korrespondent kommt mit amerikanischem Geld reden; leider aber muß der Deutsche mit deutschem rechnen. Wer jedoch mit amerikanischem Geld nach Deutschland kommt, kann wüstlich wie ein Durst leben.

### Ein hindiger Kopf.

Der Kaufmann lernt seinen neuen Bekannten an. „Nur immer tüchtig auf die Preise!“ sagten hier ein paar Freunde, dort ein paar Freunde. Ichstlich kommt eine habische Summe zusammen. Und immer hubisch den Kunden klar machen, wann die Ware teurer geworden ist. Passen Sie mal auf! (Zur enttretenden Dame) Was steht zu Diensten?“

„Ein Meter schwarzes Seidenzeug.“

„Bewiß, kostet 185 Mark.“

„Aber ich habe doch immer nur 150 Mark bezahlt.“

„Ja, verehrte Dame, das war früher, aber Sie müssen wohl nicht, daß eine Krankheit unter den Seidenraupen wütet; Seide ist um 100 Prozent gestiegen, hätten wir nicht so günstige Abschlässe gemacht, so müßte ich jetzt 250 M. berechnen.“ Rund 50 Mark.

Prinzipal (Triumphierend): „Sehen Sie, so wird es gemacht. Ich bedienen Sie die nächste Dame...“ Dame nimmt drei Meter Band und erklärt, als der Bekannte den Preis mit 80 Pf. angibt, daß sie dies nur 60 Pf. für dasartiges Band bezahlt habe.

Allerdings, meine Gnädige, aber die Biere ist um 50 Prozent gestiegen und fast gar nicht erhältlich, denn infolge des kalten Wetters sind alle Baudwirte zu Grunde gegangen.“

### Advertise in the St. Peters Bote.

## Billige Geschenke! Armband-Uhren

15 Jewel schwere, goldförmte verkaufen wir fast zum halben Preis.

Bargains in Silverware and anderen Geschenken.

M. I. MEYERS, Uhrmacher u. Juweliergeschäft, Humboldt.

MANSFIELD'S Patent Automatic  
WATER FINDER  
Water Guaranteed

Parties wishing water located address:

U. ENGLERTH, PUNNICHY, SASK.

or: HUMBOLDT P.O.

### Eine weitere Prämie!

Das folgende Wörterbuch der englischen Sprache wird vorauszahlenden Abonnenten zugesandt gegen Extrazahlung von

nur \$2.50.

Prämie No. 14. The Standard Imperial Dictionary of the English Language. With full etymological notes, scientific and technical definitions, a simplified guide to pronunciation, and appendices of abbreviations, foreign terms and phrases, weights, measures and coinage, physical units etc. Edited by Cecil Weatherly, B.A. (11th edition). An indispensable book for an educated man. Well bound in half leather; 1039 pages. Size 6x8 inches. Sent by mail prepaid. Reg. Value \$3.25.

Der Präsident des dänischen Roten Kreuzes, Henning Kehler, hat bei der Diskussion für die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in den Jahren 1917 bis 1919 die Ukraine, Zentralrussland und Siberien bereist und ist zufällig Augenzeuge der Feierlichkeiten gewesen, die aus Anlass der Enthüllung eines Denkmals für Judas Iskariot stattfanden. Der Bericht findet sich im unlängst erschienenen Buche "Der rote Garten." Erlebnisse in Sommereiland von Henning Kehler (Berlin 1921, Gyldendalscher Verlag) und ist nicht nur ein Beitrag zu Psychologie des Bolschewismus, sondern gibt auch ein krasses Bild von dem Wahnsinn, den eine Revolution zur Folge hat.

Auf dem Wege von Alatair nach Kasan mußte Kehler einen Militärpanzerzug benutzen. Es war ein neuer tapferer Zug, ausländischer Arbeit, mit einem Panzerturm, drehbaren Geschützen und Mitrailleurnen. Auf besonderen Plattformen befanden sich ein Flugzeug und Automobile. Das militärische Kommando über den Panzerzug führte ein blutjunger Matrose der Baltischen Flotte, der früher in Revel stationiert war; Chef der wirtschaftlichen Angelegenheiten und des Sanitätswesens war eine gewisse Chantantsängerin mit Namen Dolly aus Revel. Ihr Wagenteil war mit Perlketten ausgestattet und an den Wänden hingen Bilder im Genre „un artistique.“ Ost konnte man sie am Fenster ihres Abteils in lustiger Morgentoilette mit einem Puderquast und Schminke hantieren sehen. Im Kampfe soll sie ein Maschinengewehr bedient haben.

Bei der Station Schwiajgorod (Smolensk) hielt der Zug, und der Besitzer des Zuges, die Dolly, und Kehler begaben sich in die Stadt. Am gleichen Tage waren in der Stadt große Festlichkeiten angelegt aus Anlass der feierlichen Eröffnung eines „Roten Gartens“ und der Enthüllung eines Denkmals zu Ehren Judas Iskariots. Die Mannschaft des Panzerzuges mußte an der Feierlichkeit teilnehmen. Unter anderem war eine Truppenschau angesagt. Die Garde der Stadt bestand aus zwei Regimentern ungarischer Kriegsgefangener. An der Spitze dieser Truppen defilierte die Dolly in einem Fliegerhelm, einer weißen Matrosenbluse, grauen Reithosen und hohen gelben Stiefeln. Nach der Parade ergriff der Präsident des östlichen Sovjets das Wort. Es war ein rothaariger Jude, den Kehler als offensichtlich unnormal bezeichnet, da er beständig davon sprach, gefand zu sein, der Welt die Wahrheit zu verkünden und die Menschheit zu retten; er war zugleich Kommandant der Stadt und hatte die Gewalt über Leben und Eigentum der Einwohner.

In seiner Rede erklärte der Präsident des Sovjets, daß er lange gespannt hätte, wenn ein Denkmal zu sehen sei. Er hätte an Luzifer und an Kain gedacht, denn beide hätten sich auch gegen die bestehende Ordnung erhoben, seien gewissermaßen auch Revolutionäre und seien dafür verfolgt worden. Doch leider — sagte der Präsident — sei Luzifer ein Gestalt — sei Luzifer ein Gestalt, die sich nicht mit der marxistischen Lebensauffassung versöhnen lasse, und was Kain anbetrifft, so sei dessen Existenz historisch nicht nachgewiesen. Deswegen hätte man beschlossen, daß Denkmal einem Menschen zu errichten, der seit bald 2000 Jahren verachtet und von der kapitalistisch-bourgeoisie Gesellschaft verschmäht worden sei — dieser Mann sei Judas Iskariot.

Das Volk, das in weitem Bogen herumwand, hatte vom Vorgange nichts begriffen, denn viele befreitigten sich. Nachdem die Hülle gefallen war, trat der Präsident des Sovjets auf die Dolly zu, umarmte sie und küßte sie mitten auf

## Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu innerhört billigen Preisen

### Gute fath. Bücher und Bilder

ausdrucken haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückende, die er dem St. Peters Bote schreibt, ins Heim bringt und noch anfordert für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eine der folgenden prächtigen Prämien vorzutragen und gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Himmelblätter. Ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken. Witziges Format. Auf farb. dünnes Papier gedruckt. 224 Seiten. Illustrationsleiter mit Goldprägung, Gold und Goldbeschleunigung. Runddecken. Der Metallpreis dieses Buches ist 50 Cents.

Prämie No. 2. Zwei aus der folgenden prächtigen Leinwandbändern Bilder, Herz Jesu und Herz Mariä, jede 15x20½ Zoll groß, gleichzeitig verpackt und portofrei: